



Textile Revivals

Den Faden wieder aufnehmen

Bochum GLÜCKLICHE TAGE

Museum unter Tage / Situation
Kunst (für Max Imdahl)
16.05.–20.10.2024

von Claudia Posca



Tamara Eckhardt, *Portrait von Bradley*, Carrowbrowne Halting Site, Galway, 2019, aus der Serie: *The Children of Carrowbrowne*, 2019/2020, Fotografie auf Hahnemühle Baryta Satin Papier, 50 x 40 cm, im Besitz der Künstlerin, © Tamara Eckhardt

Ausgerechnet oder vielleicht auch gerade in krisenverdichteter Zeit, in der Frieden, Demokratie und Glück zerfasern, Russland Krieg gegen die Ukraine führt, Krieg in Israel und Gaza herrscht, interkontinentale Flüchtlingsströme Schutz und Sicherheit suchen, das Weltklima zu kippen droht, kuratiert der seit 2021 an der Ruhr-Universität Bochum „Museale Praxis mit dem Schwerpunkt internationale Gegenwartskunst“ lehrende Markus Heinzemann das Glück. Zusammen mit Studierenden stemmte er für das Bochumer *Museum unter Tage (MuT) / Situation Kunst (für Max Imdahl)* in Anspielung auf Samuel Becketts Zwei-Figuren-Theaterstück „Glückliche Tage“ (1961 uraufgeführt am New Yorker Cherry Lane Theatre) eine gleichnamige Ausstellung. Kunst als Glückstraining fürs Hirn in schwierigen Zeiten? Der 30-Werke-Parcours in Gestalt von Foto,

Film, Installation und Skulptur, realisiert von sechs Künstlern und sieben Künstlerinnen, sondiert das Glück, sein Gegenteil und so manche Gefühlslage dazwischen. Nur gute Nachrichten, wie die zum Abschluss der Ausstellung gezeigte, heimelig anmutende und vielleicht doch zu stylish geratene Gelbgoldleuchtende Lichtschlauch-Schrift-Installation *Glück* von Heike Weber (*1962 in Siegen) sind die Ausnahme. Bedeutet? ‚Lirum, larum...‘ oder man nennt es Glück‘ steht eher nicht im Fokus der *Glücklichen Tage*. Stattdessen ist die Erkundung eines enorm fluiden Themas angesagt, – aufgespannt zwischen kurzen Glücksmomenten, wie sie Tamara Eckhardt (*1995) in dem Foto-Portrait des irischen Traveller-Kindes Bradley auf Baryt gebannt hat und den an der Wand lehrenden surrealen Riesen-Krücken in massiver Stahl-Ausführung von Rui Chafes (*1966 in Lissabon), mit denen der Bildhauer neben der Vorstellung des Scheiterns beim Gehversuch mit den übergroßen Gehhilfen auch auf das Glück anspielt normalerweise krückenlos durchs Leben gehen zu können. *Happiness is overrated* – der Künstler ist überzeugt: Glück ist eine Nebensache. Anderes dagegen, wie der Haufen hunderter aufgestapelter Broschüren in der Arbeit *Untitled (Passport #II)* des amerikanischen Konzeptkünstlers Felix Gonzalez-Torres setzt auf die Chemie der Euphorie, klappt man die an Pässe erinnernden kleinen Hefte auf, darin ein fotografiertes Vogel vor wolkigem Himmel zur Freiheit emporsteigt. Geflügeltes Glück sozusagen, ohne Krücken und Pferdefuß auf der Reise. Was also ist Glück? Fällt es einem zu? Kann man Glück lernen? Entsteht es in Resonanz-Beziehungen? Ist Glück ein Kontinuum, gute Laune, die Seele im Zustand von Ruhe und Heiterkeit? Geht es einher mit Zufriedenheit, ist Haltung, Gefühl, ein Ankommen, eine Verbundenheit, ein heiliger Moment? Glück, so scheint es, hat viel von einem „leeren Container, der sich mit ganz unterschiedlichen Dingen befüllen lässt.“ (Vanessa Joan Müller) Die *Glücklichen Tage* stellen Fragen. Auch die, die bedenkt: „Frage dich, ob du glücklich bist, und du hörst auf, glücklich zu sein.“ (John Stuart Mill) Was vor allem Glücksjäger auszeichnet, die ernst nehmen, was im Glück auch steckt: ‚gelücke‘ oder ‚lück‘, ein mittelhochdeutsches Wort, das auf einen Mangel verweist, vor dessen Hintergrund das Glück aus dem Daseinsmatsch heraus ragt. Überhaupt ist nicht falsch: „Glück ist keine Sache für sich – es ist lediglich ein Gegensatz zu dem, was unerfreulich ist. Das ist der ganze Trick.“ (Marc Twain) Und tricky ist das Leben sowieso und rundum. Also auf die Plätze. Glücklich. Los. Wer möchte nicht fortune leben? Schließlich ist Glück ein Versprechen, ein Glückskeks, wie der zu Sylvester. Und so ist die Jagd nach Dopamin eine *Conditio humana*. Woraus folgt: Gleiches Glück für alle. Was eine politisch geförderte Befähigung des Einzelnen zum Glück nach sich ziehen könnte, sollte, müsste. So, wie im buddhistisch geprägten Himalaya-Land Bhutan, wo statt des materialistisch

Carsten Höller, *Pill Clock* (blue and white pills, *Detail*), 2015, Gelatine-kapsel, Placebo, mechanischer Fallmechanismus, Steuereinheit, Holzbox, Wasserspender; Container mit integriertem Fallmechanismus, 52 × 33,5 × 40 cm, gesamt 413 × 36,5 × 43 cm, © 2024 VG Bild-Kunst, Bonn. Foto: Attilio Maranzano



Ausstellungsansicht: *Glückliche Tage*, 2024, Museum unter Tage, Bochum; hinten: Heike Weber, *Glück*, 2014; vorne: Felix Gonzalez-Torres, *Untitled (Passport #111)*, 1993; rechts an der Wand: Tamara Eckhardt, *Portrait von Bradley*, Carrowbrowne Halting Site, Galway, 2019, aus der Serie: *The Children of Carrowbrowne*, 2019/2020, Foto: Thorsten Jorzick

orientierten Brutto-Nationaleinkommens auch ein psychologisch-emotional angestrebtes Brutto-Nationalglück als Indikator fürs Wohlbefinden vom Glücksministerium abgefragt wird. Zu schön, um wahr zu sein? Den Versuch einer Orientierung wär's wert. Zumal Deutschland im diesjährigen Glücks-Ranking der Vereinten Nationen von Platz 16 auf Platz 24 abgerutscht ist. Man müsste das Glück nur mal ernst nehmen. Die Kunst der *Glücklichen Tage*

tut genau das und ist damit glücklich unterwegs die Violdimensionalität des flüchtigen Gefühls zwischen Zufriedenheit, Vergnügen, Erleichterung, Selbst-Transzendenz und dem Verlust bzw. der Abwesenheit genau dieser Faktoren im Unglück bzw. in der Brüchigkeit von Glück auszuloten. Neben den unterirdischen Museumsräumen des *MuT* wird dafür auch das begleitende Katalogbuch als Ausstellungstableau genutzt genauso wie der umgebende Park

als öffentlicher Galerieraum. Eigens für den Katalog etwa ist die nur vermeintlich idyllische Fotoserie *Truchaniw-Insel in Kyjiw*, 2023 und der Katalog-Essay *Insel* (2024) von Yevgenia Belorusets (*1980 in Kiew) entstanden und hat der Lyriker Arne Rautenberg (*1967 in Kiel) seine *Direktiven und Maximen* zwischen Sehnsucht und Selbstoptimierung in kalligrafischer Buntschrift als Exponat-Serie im Katalog beigetragen: „sommer kleid im winter tragen“, „nachts schreiben um am tag nicht verloren zu gehen“, während sich Yoko Ono (*1933 in Tokio) für ihren vom Publikum mit Wunschzetteln zu bestückenden *Wishtree* einen japanischen Hartriegel nahe des Museumseingangs aussuchte und Ken Lum (1956 in Vancouver) mit seiner großen Plakatwand *I can't believe I'm in Paris* am Eingang zum Park den Einfluss von Wort, Text, Sprache aufs Glücksempfinden prüft. Bleibt nur mehr die Frage: „Wofür stehen Sie morgens auf?“ (was ein Buchtitel des Glücksforschers Tobias Esch ist) Wer mit der Antwort schwächelt, ist Kandidat für Carsten Höllers (*1961 in Brüssel) *Pill Clock*. Im Sekunden-Takt spuckt sie Pillen in den Raum: für Glück, Ekstase, Hochgefühl. Nur zu: no risk, no fun. Ein Wasserspender steht bereit, das Kapsel-Glück ist schnell geschluckt. Und sicher ist: Kunst als Rausch im Glück kann wirken, nur ohne Kater.

Katalog im Taschenbuchformat bei DCV zum Preis von 32 Euro im Buchhandel, 27 Euro an der Museumskasse.

www.situation-kunst.de



Rui Chafes, *Happiness is overrated III*, 2005, Stahl, schwarze Farbe, 226 × 75 × 33 cm, im Besitz des Künstlers, © 2024 Rui Chafes, Foto: Alcino Gonçalves

Köln RONI HORN Give Me Paradox or Give Me Death

Museum Ludwig
23.04.–11.08.2024

von Reinhard Ermen



Juergen Teller, *Roni Horn, Loewe Spring Summer*, 2023, Pre-collection campaign, Monaco, 2022, © Juergen Teller, All Rights Reserved

Die gendersensiblen Aspekte ihrer Arbeit werden ganz schnell aufgerufen, sobald der Name nur genannt wird, – das ist auch in Köln der Fall. Aber eigentlich kommt bei Roni Horn zuallererst die Kunst oder wie soll ich den Nukleus ihrer selbstbewussten Autonomie nennen. Sprechen wir eingangs also von einem guten „Formalismus“, ja von einer eigenartigen Meisterschaft, die sich in Zeichnungen, Fotografien, Büchern und Skulpturen realisiert. Kleine und große Abstände, die Ungleichheit im beinahe Gleichen werden spürbar/sichtbar, eine dialogische Disposition ist dabei *conditio sine qua non*, an der man Horn bereits erkennen könnte. Und gelegentlich nimmt sie eben Maß an sich, am eigenen Bild, wenn sie etwa in *a.k.a.* (2008/09) Fotos in 15 Duos kombiniert, wobei sich frühe und späte Aufnahmen, Totalen und Passbilder gegenüberstehen. Das Ausreizen der übersprungenen Zeiträume erscheint in